Deutsch Herr Pyka Datum:

**Lineare Erörterung: Aus welchen Gründen kann das Handy süchtig machen?**

1. Lesen Sie den vorliegenden Zeitungsartikel durch und legen Sie eine Stoffsammlung an. Persönlich würde ich hier eine Mindmap nehmen, es gehen aber auch andere Stoffsammlungsmethoden.
2. Fertigen Sie einen Schreibplan an und notieren Sie in Stichpunkten, was Sie zu den folgenden 5 Punkten schreiben wollen:
* Einleitung
* Schwächstes Argument + Beispiel
* Mittleres Argument + Beispiel
* Stärkstes Argument + Beispiel
* Fazit
1. Schreiben Sie die Einleitung zu Ihrer Erörterung, in der sie den Lesern erklären, worum es geht, wieso das Thema relevant ist und wie sie dazu stehen.
2. Schreiben Sie nun den Hauptteil der Erörterung. Bringen Sie 3 Argumente und belegen Sie diese mit passenden Beispielen.
3. Formulieren Sie am Ende einen Schluss, der ihre Meinung auf den Punkt bringt und als Ergebnis der Argumente gesehen werden kann.

**Kann das Handy süchtig machen?**

**Sie kriegen die Panik, wenn der Handy-Akku leer ist. Sie sitzen im selben Zimmer und**

**schreiben einander Textnachrichten, sie spielen die halbe Nacht SMS-Spiele, sie träumen**

**von Klingeltönen. Verbraucherstudien zeigen: Der drittgrößte Taschengeld-Batzen der**

**Zwölf- bis 18-Jährigen geht heute für das Handy drauf— gleich hinter Kleidung und**

**Schuhen und weit vor Kosmetik, Fast Food oder Sportartikel.**

Nicht nur Kinder und Jugendliche, auch Erwachsene sind dem Mobiltelefon verfallen. Einer neuen

Umfrage aus den USA zufolge kann ein knappes Drittel der Handybesitzer nicht „ohne“ leben. Mehr als die Hälfte lässt das Gerät immer eingeschaltet. Teilnehmer einer aktuellen Studie der Uni Brisbane (Australien) fühlten sich ohne Handy gar als würde eines meiner Glieder fehlen“. Studienautorin Diana James warnt vor finanziellen Problemen, kaputten Beziehungen und sogar Rechtschreibschwächen.

In Südkorea, wo praktisch jeder ein Mobiltelefon besitzt, hat eine Studie bereits 2003 eindeutige Suchtsymptome bei Handynutzern festgestellt. Der Kommunikationsforscher Woong Ki Park von der Soongsil-Universität in Seoul stieß auf Angstzustände und Reizbarkeit bei Menschen, die vorübergehend auf ihr Handy verzichten mussten. „Wenn das Mobiltelefon in das Leben der Menschen eingreift und Probleme schafft", folgerte der Wissenschaftler, dann müssen wir das ernst nehmen und als Sucht betrachten.

Kann das Handy tatsächlich süchtig machen - wie Alkohol oder Zigaretten? Psychologen sprechen

lieber von „Medienabhängigkeit“. Noch bereiten Computerspiele und Chaträume im Netz die

größten Probleme. Doch es häufen sich die Fälle von Handypatienten, beobachten Psychologen.

…

Bislang ist das Handy eine junge Droge. Die Patienten sind im Durchschnitt zwischen 20 und 30 Jahre alt. Eine Psychologin kennt die typischen Symptome: „ Die Kinder verlieren die Kontrolle und sind in Gedanken nur noch beim Handy.“ Sie verschlechtern sich plötzlich rapide in der Schule, verlieren das Interesse an ihren Hobbys und fast alle ihre „wirklichen“ Freundschaften schlafen ein – und das bei einem Gerät, das doch eigentlich der Kommunikation dienen soll.

Wie bei Alkohol, Zigaretten oder Spielautomaten schleicht sich die Sucht an, aus Genuss und Entspannung wird ein Ritual mit steigender Dosis, eine Flucht, die Immer länger andauert. Je mehr Funktionen, je aktueller der Klingelton und je exklusiver der Bildschirmhintergrund, desto besser

das Standing in der eigenen Clique. Klingelton-Anbieter werben offen mit dem Statusargument -

und setzen die Kinder damit womöglich unter Geltungsdruck.

Erwachsene machen sich ganz anders vom Handy abhängig. Aus Angst um den Job lassen sie es

ständig eingeschaltet - zu Hause im Urlaub oder im Krankenhaus. Trendforscher sprechen von der

„Always -on -Generation“. Doch das Handy ist weit mehr als bloß ein kleiner elektrischer Terrorist. Jane Vincent von der Universität Sussex hat eine hohe emotionale Bindung zwischen Mensch und Mobiltelefon festgestellt. Gespeicherte Rufnummern verbinden wir mit dramatischen Gesprächen,

Textnachrichten erinnern an zärtliches Geplänkel. Wir umklammern das Handy bei schlechten Nachrichten, wir streicheln das Display, wenn darauf ein Foto der Liebsten erscheint.

Weil man heute nicht mehr um Handy und Internet herumkommt, ergibt sich für die Therapie medienabhängiger Patienten ein Problem:„ Sie können nicht auf völligen Verzicht hinarbeiten wie etwa beim Alkohol“, erklärt ein Psychiater „ Verringerung ist das Ziel – und souveräner Umgang mit

dem Gerät“.

aus: WZ, Oktober 2011